Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 6 (1956)

Heft: 4

Nachruf: Paul Burckhardt : 1873-1956

Autor: Gauss, Julia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRUF — NÉCROLOGIE

PAUL BURCKHARDT

1873—1956

Tiefverwurzelt in der Tradition seiner Familie und seiner überaus geliebten Vaterstadt Basel, hat Paul Burckhardt, dessen Leben am 6. Mai dieses Jahres erlosch, seine historischen Forschungen durchgeführt neben einer beinahe 40jährigen Amtstätigkeit als Lehrer und später Rektor des Mädchengymnasiums. Er lebte sich von früh auf mit Wißbegier und kritischem Ernst in die humanistische und kirchliche Überlieferung ein, wie sie ihm in reichem Maße als direktes Geisteserbe von seinem Vater, dem Gymnasiallehrer Dr. Theophil Burckhardt, und seinem Großvater, dem Zürcher Theologieprofessor Biedermann, zukam. Nach den Basler Schul- und Studienjahren brachten ihm zwei Berliner Semester neue Maßstäbe von Machtwillen und Größe: Bismarck stand damals vor aller Augen und Treitschke lehrte an der Universität. Da Burckhardt als junger Akademiker sich überhaupt dem deutschen Geistesleben freudig erschloß, hat er in späteren Jahren die Desillusion über Deutschlands Schicksalsweg um so gewaltsamer empfinden müssen.

In der 1896 vorgelegten Dissertation «Die Politik der Stadt Basel im Bauernkrieg des Jahres 1525» traten erstmals Burckhardts besondere Eigenschaften und Interessen hervor: methodisch die quellennahe, in prägnantem Detail ausgearbeitete Darstellung, thematisch das lebendige Verständnis für Basels heikle Schicksalslage zwischen Sundgau und Jura und ebenso für das Frühstadium der Reformation. In zwei Strängen entfaltete sich von da an die durch ein jahrzehntelanges Intervall geschiedene frühere und spätere Forscherarbeit. Eine erste Studie zur Schweizer Reformation galt den Basler Täufern, voll hohem Respekt vor ihrer leidvoll behaupteten Lehre und Haltung. Eine weitere zeichnete die zwiespältige und originellste Gestalt unter ihnen, David Joris, den in Basel inkognito wirkenden niederländischen Sektierer. In viel weiterem Rahmen, aber in knapper und satter Fassung schrieb Burckhardt 1910 eine Arbeit über Zwingli. Vor allem hob er darin hervor, wie sehr der gewaltsame Aufbau der Landeskirche den Reformator — den «größten tragischen Helden der Schweizergeschichte», wie er ihn nennt — in den Kampf gegen das sektiererische Freiheitsprinzip

wie gegen das alteidgenössische Bundesleben hineintrieb, bis er tief und tiefer der unerbittlichen Problematik seiner religiösen und politischen Ziele verfiel. — In entsprechender Art führte auch die lebenslange Beschäftigung mit der politischen Entwicklung Basels in immer größere Bahn. Schon 1901 verfaßte Burckhardt in der Jubiläumsnummer des Basler Neujahrsblattes eine volkstümliche Schilderung von Basels Eintritt in die Eidgenossenschaft, mit lebens- und liebevoller Anschaulichkeit, doch zugleich auch mit geschärftem Bewußtsein für die schwierige Umwandlung der unabhängigen, dem Elsaß verbundenen Reichsstadt zum eidgenössischen Bundesglied. In der nächsten Zeit, während Rudolf Wackernagel die mittelalterliche Geschichte Basels zu seinem Arbeitsfeld erwählte und sein umfassendes Werk herausgab, setzte Burckhardt mit Spezialforschungen zum 16. und dann zum 19. Jahrhundert ein, der bitteren Krisenzeit nach der Kantonstrennung, veröffentlicht in den Neujahrsblättern von 1912, 1913, 1914. Schließlich aber, nach dem Rücktritt aus dem Rektorat, entschied er sich in ungebrochenem Arbeitswillen, nach einem jahrzehntelang gehüteten Plan, im Anschluß an Wackernagels Darstellung eine «Geschichte der Stadt Basel» in den 400 Jahren der Neuzeit abzufassen. In diesem Buche, das er dank seinen vielen Vorstudien schon 1942 abschließen konnte, verbinden sich reiche, einer mächtigen Gedächtniskraft entstammende Kenntnisse mit Urteilen, wie sie die Erfahrung eines gelebten Lebens formt, mit einer Kunst der Charakteristik, die durch einen Einzelzug oft auf den Grund einer Person oder eines Vorganges hinableuchtet, verbinden sich Hingabe und Skepsis zu einem Ganzen der Betrachtung, die — nach Burckhardts eigener Aussage in seinem Vorwort — der Liebe gleicht «eines erwachsenen und hellsichtigen Sohnes, der die Vorzüge seiner Mutter dankbar anerkennt und ihre Fehler zu tragen weiß». Die Form und Kraft des Ausdruckes in diesem Werk wie auch in dem Buche über Zwingli (aus dem Jakob Bächtold die Schlußpartie in seinem Lesebuch für Mittelschulen ungescheut neben einen Ranketext gestellt hat) erhebt sich nicht selten zu künstlerischer Reife.

Eine allerletzte geschichtliche Arbeit und nach eigenem Geständnis die weitaus mühsamste, vollendete Burckhardt mit der Edition des Tagebuches von Johann Gast, des Predigers zu St. Martin, als achten Bandes der Basler Chroniken. Er trug zu dessen Kommentar jede erfaßbare archivalische Notiz herbei, so daß daraus eine wertvolle Fundgrube von Informationen zur Reformationsgeschichte wurde. Doch bei aller Neigung zur tätigen Stille des Gelehrten ging Burckhardt nicht in der Kontemplation auf, sondern er setzte sich nach der Lebensmitte immer mehr mitwirkend und mitstreitend im geistigen, besonders im kirchlichen Leben der Vaterstadt ein. So erfüllte der Impuls seiner lebendigen Interessen die wissenschaftliche Forschung, und diese wiederum gab seinem Urteil und seiner ganzen Haltung den selten toleranten und überlegenen Sinn.

Julia Gauß